

Das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit

Predigt zum 16. Sonntag i. J. A: Weish 12,13.16-19; Röm 8,26-27; Mt 13,24-43

Unkraut, das inmitten der guten Saat des Weizens sprießt – es ist offensichtlich, dass das Unkraut hier ein Bild für das Böse ist: für das Böse in der Welt, vielleicht noch mehr für das Böse in der Kirche, nicht zuletzt für das Böse in mir selbst. Wie damit umgehen?

Die intuitive Antwort ist natürlich: das Böse darf doch nicht wachsen dürfen, es muss doch ausgeremmt und vernichtet werden! So wie ja auch kein vernünftiger Gärtner dem Rat Jesu aus seinem Gleichnis folgen würde. Damit eine Ernte gut werden kann, darf das Unkraut nicht alles andere überwuchern. Man *muss* es jäten und ausreißen, damit es nicht überhandnimmt und die gute Saat erstickt. Man kann sich also ganz gut vorstellen, wie befremdet manche Zuhörer damals auf das Gleichnis Jesu reagiert haben. *Das ergibt doch einfach keinen Sinn, was Jesus da erzählt!*

Selbst in einem übertragenen Sinn, wenn man es etwa auf die Erziehung von Kindern oder auf das eigene Leben anwendet, erscheint absurd, was Jesus hier sagt. Wie schnell können Kinder zu kleinen Tyrannen, gar Monstern heranwachsen, wenn man ihnen einfach durchgehen lässt, was ihnen gerade in den Sinn kommt. Dasselbe gilt für das Böse, zu dem Erwachsene fähig sind. Kann Jesus wirklich meinen, man solle es einfach in Ruhe und sich entfalten und gedeihen lassen?

Was könnte Jesus aber dann mit seinem Gleichnis im Sinn gehabt haben? Beziehen wir es zunächst einmal auf die Gemeinschaft der Kirche insgesamt. Immer wieder gab es im Verlaufe der Kirchengeschichte Bestrebungen, eine Art „Kirche der Reinen“ zu begründen. Als ein Beispiel können die sog. *Novatianer* vom 3.-5. Jahrhundert genannt werden. Auch die Inquisition, die Abweichler vom Glauben bestrafte und ausschloss, konnte sich für ihre Methoden nie auf Jesus berufen. Ähnliches Verhalten gibt es im Islam und seinem Anspruch, da, wo er herrscht, einen Gottesstaat zu errichten, in dem die Scharia, also allein das Gesetz Gottes gilt und die Ungläubigen benachteiligt, verfolgt, gar getötet werden. Sobald Menschen glauben, die Sache Gottes selbst in die Hand nehmen zu dürfen oder gar zu müssen, führt das zu schwerstem Unrecht, ja zu Verbrechen. Diesbezüglich ist die Aussage Jesu eindeutig: Erst am Ende, im letzten Gericht, wird Gott selbst das allein ihm zustehende Urteil fällen, was im Leben eines Menschen Weizen und was Unkraut war. Alles andere ist menschliche, ggfs. auch kirchliche Anmaßung.

Mancher mag sich allerdings fragen, was es dann z.B. mit den Piusbrüdern auf sich hat. Durch die am 1. Juli gegen den ausdrücklichen Willen des Papstes durchgeführten Bischofsweihe haben sie sich automatisch die sog. Tatstrafe der Exkommunikation und damit die Trennung von der katholischen Kirche zugezogen. (Nur am Rande sei erwähnt, dass z. B. der Kirchenaustritt, wenn er ein Akt der willentlichen Distanzierung von der Kirche und ihrem Glauben ausdrückt, die Schändung der Eucharistie oder die Durchführung bzw. Mitwirkung an einer Abtreibung ebenfalls zu einer automatisch eintretenden Exkommunikation führen.)

Aber Frage: Steht das nicht im Widerspruch zu dem, was uns Jesus in seinem heutigen Gleichnis sagen möchte? Dass nämlich nicht herausgerissen wird, was nicht Weizen ist? Man könnte so antworten: Im Gleichnis sind es andere, die Knechte, die ausreißen wollen. Hier geht es um Vorgänge, durch die ein Mensch oder eine Gruppierung sich durch freien, persönlichen Entscheid in einer schwerwiegenden Angelegenheit des Glaubens oder der Ethik *selbst* von der Gemeinschaft der Kirche ausschließt. Hier wird nicht ausgeschlossen, sondern man selbst vollzieht den Ausschluss in einer für die kirchliche Gemeinschaft essentiellen Frage. Wobei entscheidend ist, dass dies immer mit der Möglichkeit einhergeht, durch Reue und Bekenntnis wieder in die volle Gemeinschaft der Kirche zurückkehren zu können.

Zuletzt will ich aber noch einmal zu uns selbst zurückkehren. Natürlich gibt es Verhaltensweisen, die so heillos und böse sind, dass man sie ablegen muss. Jesus selbst spricht zu verschiedenen Gelegenheiten davon. Aber dann gibt es auch Verhaltensweisen, die man trotz allen Bemühens nie loswird und die wie Unkraut neben dem Weizen meines Lebens bestehen bleiben. Wie damit umgehen?

Ich möchte auf einen Vorschlag aus den Exerzitien des hl. Ignatius v. Loyola zurückgreifen. Es ist das sog. „Examen“ am Ende eines Tages, ein Tagesrückblick, den der Jesuit Willi Lambert „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“ nennt. Dieses Gebet vollzieht sich in mehreren Schritten:

1. Ich finde mich ein und nehme wahr, wie es mir geht.
2. Ich richte meinen inneren Blick auf Gott und auf Christus.
3. Ich bitte Gott bzw. Jesus um den Heiligen Geist und die Offenheit, den ganzen Tag mit seinen Geschehnissen und darin mich selbst mit wachen Sinnen und wachem Herzen wahrzunehmen und anzuschauen.
4. Ich mache mir Gottes liebenden Blick auf mich und meinen Tag bewusst und schaue mit diesem Blick zurück, wie ich mit Gott, mit anderen Menschen und mit mir selbst umgegangen bin, und zwar ohne gleich zu werten und zu urteilen. Ich achte darauf, was mich jetzt noch bewegt und berührt.
5. Ich nehme wahr, wo ich Trost, Hoffnung, Ermutigung, aber auch, wo ich Misstrauen, Angst und Entmutigung erfahren habe; wo mir etwas gelungen oder auch misslungen ist.
6. All das bringe ich vor Gott und vertraue es ihm an: Freud- und Friedvolles, Erfolg, schöne, aber auch schwere Begegnungen, Verletzungen, Leid, Schmerz, Trauer, Versagen, Schuld; die Menschen, mich selbst, alles Erlebte, den ganzen Tag
7. Dann ist es Zeit, Gott zu danken, ihn zu loben und zu bitten: für andere, für mich selbst, wenn nötig auch um Vergebung und Versöhnung.
8. Ich schaue voraus auf den kommenden Tag, lege das, was er bringen wird, in Gottes Hand und bitte um Vertrauen, Zuversicht und Entschiedenheit in dem, was morgen wichtig sein wird; dass es ein Tag unter Gottes Segen werde.

Vielleicht könnte man dies einmal ausprobieren. Die dafür nötigen etwa 10 Minuten soll Ignatius einmal vor Freunden die wichtigste Zeit des Tages genannt haben.

Bodo Windolf